

Die Zukunft historischer Sportstätten in Leipzig – das Sportforum Leipzig

Vorgeschichte der Leipziger Sportstätte

Das zu behandelnde Gebiet liegt etwa 1,5 km nordwestlich der Innenstadt und schließt sich direkt an ein gründerzeitliches Wohngebiet, das sogenannte Waldstrassenviertel an. Charakteristisches Merkmal des Areals ist seine Lage in unmittelbarer Nähe des westlich an die Stadterweiterungsgebiete des 19. Jahrhunderts anschließenden Auenwaldes. Hier herrschte ein wasserreiches flaches Wiesengelände vor. Nur der von Westen, von Frankfurt, kommende Handelsweg, die heutige Jahnallee, war befestigt. Diese natürlichen Gegebenheiten wurden stets in die Planungen miteinbezogen. Im Rahmen von Hochwasserregulierungsmaßnahmen wurden 1925 der wenig Wasser führende Fluss Elster gestaut, um eine sich in Nord-Süd-Richtung erstreckende Regattastrecke von 2.000 Meter Länge zu errichten.

Mit dem 1928 von dem Stadtbaurat Hubert Ritter erstellten Generalbebauungsplan der Stadt Leipzig wurde dieses Gelände für Sportzwecke ausgewiesen. 1934, unter den Nationalsozialisten, erlangten die an die 1920er Jahre anknüpfenden Planungen neue Dimensionen. An den Frankfurter Wiesen sollte ein Großareal mit „Fest- und Aufmarschwiese“ entstehen. Ein Stadion war zunächst nicht beabsichtigt. Mit der Gestaltung des Reichssportfeldes in Berlin durch den Architekten Werner March änderte sich die Aufgabenstellung und March wurde von der Stadt Leipzig mit dem Projekt beauftragt. Vorbereitungen wurden durch die Sprengung des Palmengartens und des spätmittelalterlichen Kutzturms vollzogen. Am 20. April 1939 veröffentlichte Werner March unter Mitarbeit von Wolfgang Draesel den Gesamtplan für das „Adolf-Hitler-Sportfeld“. Zu einer Umsetzung der Planungen kam es mit dem Kriegsbeginn nicht.

Bau des Sportforums

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges begann eine neue Planungsphase für Sportanlagen. 1948 wurde ein erster Bebauungsplan zur Schaffung eines sozialen Zentrums (öffentliche Ämter und Einrichtungen) „von unzweifelhafter Neuartigkeit und weitestgehender Konzentration“ erstellt, der auch den Um- und Ausbau der Sportschule beinhaltete. Anfang 1949 plante die Freie Deutsche Jugend für das Jugendparlament große Sportveranstaltungen. Es fehlte u.a. ein großes Stadion.

1949 favorisierte das Dezernat für Bau- und Verkehrswesen und das Stadtplanungsamt eine Planung, die die bereits fertiggestellte Fest- und Aufmarschwiese einbezog und auch auf die axiale Ausrichtung des Stadions rekurrierte. Auf Initiative Walter Ulbrichts, den der Deutsche Sportausschuß für das Projekt gewinnen konnte, wurde 1950 der Beschluss zum Bau der Deutschen Hochschule für Körperkultur gefasst. Dazu stellte die Deutsche Wirtschaftskommission (DWK) 3 Millionen DM bereit. Die Sportstätten sollten eine streng axiale Ausrichtung zu den Hochschulbauten erhalten. Außer der Festwiese sollte das als Sportforum bezeichnete Gelände ein Großstadion für

100.000 Besucher, ein Schwimmstadion für 10.000 Zuschauer, ein Laufstadion und eine Turnhalle umfassen. Drei Architekten des Hochbauamtes bildeten das Planungsteam, dem Eitel Jackowski und Rudolf Lossner unter Leitung von Karl Souradny angehörten.

Zum Bau der Hochschule für Körperkultur (HfK) ging aus dem Architektenwettbewerb als Sieger der Leipziger Architekt Meyer hervor. Das Raumprogramm wurde von den Architekten Prof. Hans Hopp und Kunz Nierade entwickelt. Die mittlerweile denkmalgeschützten Gebäude der DHfK werden von der Universität genutzt, womit ihr Erhalt gesichert ist.

Begonnen wurde mit dem Schwimmstadion, das bis 1952 fertiggestellt war. Von März 1955 bis September 1956 entstand das Stadion. Mit insgesamt 293.631 freiwilligen Arbeitsstunden half die Bevölkerung mit und trug zur Erneuerung der kriegszerstörten Nebenanlagen für Volley- und Basketball, Hockey und Tennis bei. Aus der ungeheuren Masse von 1,5 Millionen Kubikmetern Trümmerschutt wurde der Wall des Stadions aufgeschichtet. Im August 1956 wurde das Stadion mit dem 2. Turn- und Sportfest offiziell eingeweiht. In der Folgezeit erfolgte der Ausbau des gesamten Areals mit olympischen Ambitionen.

Eine herausgehobene Stellung erlangte das Stadion durch den Umstand, dass in Leipzig die zentrale Sportschule der DDR eingerichtet wurde. Dieser anspruchsvollen Bauaufgabe sollte die repräsentative Ausgestaltung des Stadions Rechnung tragen: das kommunale Projekt erlangte nationale Bedeutung.

Ein fünfgeschossiges Hauptgebäude mit vorgelagerten Eingangsbauten, Terrassen und Treppen sowie vier überlebensgroße Sportlergruppen des Bildhauers Rudolph Oelsner betonten den zum Wohngebiet gerichteten Haupteingang an der Ostseite. Zur Sporthochschule an der Südseite wurde ein 40 Meter hoher Glockenturm errichtet. An der Westseite entstand ein zweigeschossiges Atrium und eine mit einem Tunnel verbundene Ehrenloge. An der Nordseite wurde ein Nebeneingangsbau eingefügt.

Die Bauten des Sportforums

Zentralstadion¹: Das Zentralstadion wurde als Wallstadion ausgeführt. In Form einer Ellipse ist der Stadioninnenraum gebildet. Die Dammkrone liegt 23 Meter über dem Spielfeld. 40 Treppen mit jeweils 150 Stufen und drei Tunnel erschließen das Stadioninnere. Da der Innenraum des Stadions parabolisch, also mit wachsender Überhöhung angelegt wurde, war eine unbehinderte und gute Sicht von jedem Platz aus gewährleistet. Zur Vermeidung von Sichtstörungen der Zuschauer durch Reporter wurde um den Stadioninnenraum ein Umlaufgraben angelegt, dessen Sohle 60 Zentimeter tiefer lag als das Spielfeld.

Hauptgebäude: Über einem dreiflügeligen Grundriss mit zwei mächtigen Seitenrisaliten erhebt sich das fünfgeschossige Hauptgebäude. Es ist in die Umwallung einbezogen, so dass die

Dachterrasse unmittelbar an die Dammkrone anbindet. Das Hauptgebäude wurde in Stahlbetonskelettbauweise mit Trennwänden aus Ziegelstein errichtet. Im Inneren fanden Holz-Glas-Wände und Stahl-Glas-Türen Verwendung. Unterschiedliche Terrazzoarten weisen Fußböden, Treppenstufen sowie Sitz- und Fensterbänke auf. Äußeres und Inneres des Gebäudes zeugen von großer handwerklicher und materieller Sorgfalt. So bestehen die Fassadenverkleidungen aus unterschiedlichen Sandsteinen mit jeweils spezifischen Bearbeitungsspuren. Der Gebäudesockel wurde aus gestocktem Beuchaer Granit, die Gewände aus dem dunkleren scharrierten Postaer Sandstein und die massiven Säulentrommeln beispielsweise aus einem geschliffenen Cottaer Sandstein gebildet. Die Wandflächen bestehen aus einem sandsteinfarbigen Edelputz.

Ein wesentliches Gestaltungselement stellte die Attikazone des Hauptgebäudes über dem dritten Obergeschoss dar. Sie wurde durch eine zweigeschossige Stahl-Aluminium-Glas-Konstruktion ersetzt. Hinter dieser Verkleidung sind die Säulen der Loggia noch vorhanden.

An der Rückseite stieg der Reporter- und Pressebereich aus den Sitzrängen der Tribüne empor. Hier befanden sich auch die noch bis zum Umbau erhaltenen Pressekabinen und Sprecherlogen mit direktem Blick in das Stadion.

In den beiden Seitenrisaliten befinden sich die hallenartigen Treppenhäuser. Unterschiedliche Materialien und Farben für Treppenstufen, Geländer und Bodenbeläge sorgen für Abwechslung und erwecken den Eindruck handwerklicher Fertigung.

Ein typisches Element der Bauzeit verkörpern die beiden Pilzsäulen im ersten Obergeschoss im Erfrischungssaal. Der Kern der Säulen besteht aus Beton und wird aus Stuck mit tiefen Kannelierungen und Schaftringen ummantelt. In der Mitte des Obergeschosses befindet sich der fensterlose Kultursaal mit vier Stahlbetonstützen. Er diente als Sport- und Versammlungsraum und war ebenfalls für Filmvorführungen geeignet. Nach Süden hin schlossen sich zwei Fechtsäle an. Im dritten Obergeschoss befand sich der Musiksaal, der ursprünglich als Probe- und Übertragungsraum für das Leipziger Radio-Sinfonieorchester genutzt wurde. Im vierten Geschoss waren die Nachrichtenübermittlung und die Postzentrale mit Postamt, Schließfächern und Telefonkabinen positioniert.

Bereits 1958/59 wurden im Hauptgebäude die Lagerräume der Obergeschosse zu Veranstaltungs- und Sportsälen umgebaut. 1968 wurden die offenen Arkaden zu zwei Vollgeschossen durch eine Stahlkonstruktion mit einem Aluminiumdach umgewandelt. 1977 wurden im dritten Obergeschoss Büros eingebaut und ein Sportmuseum eingerichtet. Eine Teilsanierung erfolgte 1993/94.

Eingangsbauten mit Treppenaufgängen: Mit dem Hauptgebäude bilden die vier Eingangsbauten und Treppenanlagen ein achsensymmetrisches Ensemble. Zwei breite, von jeweils zwei ein- und zweigeschossigen Eingangsbauten flankierte Freitreppen bilden den Hauptzugang zum Stadion. Zugleich enthalten die inneren Eingangsbauten die Durchgänge zu den beiden Portalen des Hauptgebäudes. In ihrer Monumentalität gesteigert wird die horizontal gelagerte Treppenanlage durch die Kolossalfiguren auf den Treppenpodesten. Diese für den Besucher durch die Untersicht noch besonders stark betonten vertikalen Figuren werden von dem Naturgrün der Stadionböschungen hinterfangen. Geschaffen wurden die Skulpturen von dem Bildhauer Rudolph Oelsner. Dargestellt werden zwei Schwimmerinnen, ein Kugelstoßer mit seinem Trainer, ein Ballspieler, ein Diskuswerfer sowie zwei Diskuswerfer, die sich die Hände reichen.

Alle vier eingeschossigen Bauten weisen eine Terrasse auf. Die äußeren Kopfbauten öffnen sich an ihrer Stirnseite in einer strengen Pfeilerkolonnade. Die innere Stahlbetonkonstruktion erhielt zur Steigerung der Monumentalität und Erhabenheit eine Verkleidung aus Cottaer Sandstein. Eine Differenzierung der Fassadenwirkung wurde erreicht durch eine hellere Steinsorte für die Wandflächen und eine dunklere für die Eckverzahnungen sowie andere Bereiche, wie etwa die Stürze mit dem Mäanderfries über den Türen und Durchgängen. Genutzt wurden die unterschiedlichen Gebäude als Kassen, Sonderpost, Trafostation und Feuerwache.

Glockenturm: Dieser Bereich des Stadions nimmt deutlich Bezug auf die Planungen der 1930er Jahre. So war ein Glockenturm in den Entwürfen von March und Draesel, wenn auch an anderer Stelle bereits konzipiert. Eine große, von zwei Podesten flankierte Freitreppenschafft den Übergang von der Festwiese zum höher gelegenen Turm und den Terrassen. Im Inneren enthalten die Podeste Toiletten. Errichtet wurde der Turm gleichfalls als Stahlbetonkonstruktion. Lediglich die Obergeschosse bestehen aus Ziegel- und Klinkermauerwerk. Der Glockenstuhl selbst wurde als Stahlkonstruktion, die auf einem Steinsockel aufsitzt, gefertigt. Das unterste Geschoss des Turmes weist eine Sandsteinverkleidung mit dunklerer Eckverzahnung auf. In den übrigen Geschossen fand Spritzedelputz mit Putzlisenen an den Kanten Verwendung. Das oberste Glockengeschoss wird von einem Gurtgesims abgesetzt. Eine Feuerschale mit Gasbrenner nimmt die oberste Position des Turmes ein.

Durch das Erdgeschoss des Glockenturmes erfolgt der Zugang zum Südtunnel, der in das Stadioninnere führte. Eine Pfeilerhalle bildet den Tunnelvorraum, darüber waren Verkaufsräume untergebracht.

Als Höhendominante schafft der Glockenturm eine Verbindung zur Deutschen Hochschule für Körperkultur über die Festwiese und die Jahnallee hinweg und steht exakt in der Mittelachse des Stadionovals.

Empfangshalle an der Westseite: Sie dient als Zugangsbauwerk zum Tunnel, der direkt zu der Ehrenloge führt. In ihrer Filigranität unterscheidet sich das offene zweigeschossige Atrium mit doppelter Pfeilerstellung deutlich von allen übrigen Stadionbauten. Ihre Schlankeit erreichen die Pfeiler durch den Verzicht auf eine Sandsteinverkleidung. Sie erhielten einen dünneren Putzüberzug mit glatt gestrichener Fasche. Fein gearbeitete Palmettenkapitelle unterstreichen den würdigen und feinen Charakter der Gesamtanlage. Begründet ist dies in der Bauaufgabe: hier führen die besonderen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft und die Ehrengäste vor, um in die Ehrenloge zu gelangen – hier befand sich der für unser heutiges Verständnis sogenannte V.I.P.-Bereich.

Die Ehrenloge selbst war als technisch kühne Stahlbetonkonstruktion mit Logenraum, der von Nebenräumen mit Ausschank und Buffet flankiert wurde, gebildet. Durch Umbauten in den Jahren 1968, 1982 und 1988 ging der ursprüngliche Charakter völlig verloren.

Nordgebäude: Gleichfalls als Zugangsbauwerk und zur Versorgung der Stadionbesucher mit Getränken und Speisen diente das mit dreiflügeligem Erdgeschoss ausgebildete Nordgebäude. Vom äußeren Umgang zur Dammkrone des Stadions führten in regelmäßigen Abständen Treppen mit sogenannten finnischen Stufen. Diese bestanden aus Granitschwellen, die lediglich den vorderen Teil der Stufenflächen einnahmen.

Zusammenfassung

Eine besondere Bedeutung erlangt das Leipziger Sportforum als großes Sportleistungszentrum, aus dem zahlreiche Olympiamedailien-Gewinner der DDR hervorgingen und das daher im engen Zusammenhang mit der Errichtung der Deutschen Hochschule für Körperkultur gesehen werden muss. Vor diesem Hintergrund erlangt die Bauaufgabe eine nationale Bedeutung für die damalige DDR. Planung und Errichtung fielen in eine Nachkriegsphase, die noch stark von der Tradition der 1930er Jahre geprägt war. Nicht nur in der DDR gab es eine traditionelle Architekturströmung, die von dem Begriff der „nationalen Tradition“ gekennzeichnet wird. Auch in den westlichen Ländern werden Bauten von Architekten konzipiert und erstellt, die noch deutlich von den Vorstellungen der späten 1920er und 1930er Jahren geprägt sind. Auch in der DDR und in Leipzig findet diese Auseinandersetzung zwischen traditionellen und modernen Architekturauffassungen statt. Der Typus des Wallstadions selbst geht auf die „Bowl“, das typische „Tassenstadion“ der 1920er Jahre in den USA zurück. Souradny gilt als Vertreter einer Architektenschaft, der sich eher den Traditionen der 1930er Jahre verpflichtet fühlt und mit der neuen Richtung der nationalen Tradition wenig anzufangen wusste. Im Gegensatz zu ihm prägte der Planer der Hochschule Prof. Hans Hopp stärker die Stilrichtung der nationalen Tradition. Hier verweise ich auf die schillernde Persönlichkeit des Planers des Olympia-Geländes in Berlin. Sein Stadion in Cairo geht zurück auf einen Auftrag, den er 1936 während einer Ägyptenreise erhielt. 1953 wurde er von Staatspräsident Nasser mit der Ausführung betraut. Eine Einweihung des Stadions erfolgte 1960.

Ein kleiner Exkurs zum Werk des 1904 in Saaz bei Karlsbad in Nordböhmen geborenen Karl Souradny sei erlaubt. Er studierte an der Technischen Hochschule in Prag und war ab 1936 in Leipzig als Bauleiter tätig. Nach seinen Entwürfen entstand 1951/52 das Schwimmstadion in Leipzig. Es scheint in seiner streng klassizistischen und monumentalen Formensprache stark geprägt von der Architektur des Neuen Bauens der 1920er und auch der 1930er Jahre. Mit seinem Entwurf fand der Architekt eine derartige Beachtung, dass er im gleichen Jahr den Auftrag für das Schwimmstadion Berlin-Friedrichshain erhielt. Er richtete ein Büro in Berlin ein und beteiligte sich zusammen mit Heinz Auspurg und Werner Burghardt mit einem Gemeinschaftsentwurf am Wettbewerb für die Stalinallee. In der Beurteilung zur Vergabe des vierten Preises kritisierte die Jury den Entwurf als zu nüchtern und schematisch und warf dem Team vor, es habe sich nicht mit dem Bestreben um eine neue deutsche Architektur auseinandergesetzt. Als Leipziger hat Souradny offensichtlich erst im Kontext zu diesem Wettbewerb die Berliner Debatten um die Architekturentwicklung stärker verfolgt. Mit der Ausführungsplanung für die Stalinallee wurden alle fünf Siegerkollektive betraut. Souradny und Auspurg gestalteten den Abschnitt F zwischen dem jüngeren Kosmoskino und den Bauten des Frankfurter Tores. Hinsichtlich der schweren und wuchtigen Fassadenbildung erscheinen die klassizistisch beeinflusste feine Ornamentik eher zu schwach dimensioniert.

In den darauf entstandenen Bauten des Leipziger Sportforums verzichtet Souradny noch stärker auf die Verwendung kleinteilig-ornamentaler Formen und konzentriert sich stärker auf die Großformen der Baukörper. Besonders deutlich wird seine Haltung an dem Hauptgebäude des Stadions. Ein breit gelagerter Riegel mit einer offenen Loggia im Obergeschoss wird von zwei mächtigen Risaliten zusammengehalten. Gesteigert

wird die klare Gliederung der Baumassen durch die horizontal gelagerten Freitreppen mit den Kolossalskulpturen und den Nebenbauten. Zusammen mit dem Hauptgebäude erreicht die Gesamtanlage eine monumentale Größe. Eine Balance zwischen dem Anspruch auf Monumentalität und der Ausbildung feiner Architekturgliederungen wird an der Westseite des Stadions in der zweigeschossigen Pfeilerhalle, die als Zugang zur Ehrenloge diente, erreicht.

Planung des neuen Stadions

Zu Zeiten der DDR waren Sportschule und Stadion durch internationale und nationale Sportveranstaltungen stark genutzt. Seit der Wende 1989 verlor das Stadion im Laufe der Jahre an Attraktivität. 1993 schaffte der VfB Leipzig den Aufstieg in die erste Bundesliga. Heute weist der Fußball nicht mehr die große Bedeutung auf. Zuletzt wurde nur noch das Umfeld des Stadions für einen außerordentlich großen Wochenmarkt und für Flohmärkte genutzt. Als Sportstätte hat das Stadion heute keine Bedeutung.

Unter diesen Prämissen und zur Förderung des Sports sowie mit Blick auf die Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 2006 hat die Stadt Leipzig im November 1998 einen Planungsbeschluss zur Sanierung und zum Neubau des Stadions am alten Standort gefasst. Die Architektengemeinschaft Wirth und Wirth aus Leipzig und Basel wurde gemeinsam mit Glöckner Architekten GmbH aus Nürnberg und Körber, Barton und Fahle aus Freiburg mit der Generalplanung beauftragt. Die Gesamtbaukosten, die zur Hälfte vom Bund getragen werden, belaufen sich auf 200 Millionen DM. 2002 soll die Anlage fertiggestellt sein.

Mit der Konzentration auf den Fußball kann das neue Stadion als kompakte Anlage errichtet werden. Zum Spielgeschehen sollen die Zuschauer einen engen Kontakt haben. Das Fußballstadion entspricht den Vorschriften der FIFA und UEFA und weist eine Kapazität von 45.000 gedeckten Sitzplätzen auf. Das bestehende denkmalgeschützte Hauptgebäude wird funktional dem Stadion zugeordnet. Im Erdgeschoss erfolgt die Hauptanbindung mittels der Einfahrt zur Parkebene und den Zugängen zum Sportbereich sowie den übrigen Funktionsräumen. Auch der für das neue Stadionkonzept wesentliche VIP-Bereich wird hier erschlossen. Er befindet sich in der Mitte der Haupttribüne im zweiten Rang mit zehn VIP-Logen für jeweils 10–12 Personen und einem großen Bereich für 200 Besucher mit geschlossenem Catering und gutem Einblick ins Stadion. Der VIP-Bereich besitzt einen separaten Zugang und Aufzug von den Parkebenen mit über 600 Plätzen.

Insgesamt geht die Entwurfsidee von der Verflechtung des neuen Stadions mit dem alten aus, um eine ganzheitliche Nutzung und Gestaltung des Sportzentrums zu gewährleisten. Das neue Stadion soll nicht das alte Wallstadion überragen. Entwurfs- und silhouettenbestimmendes Element des neuen Stadions ist das Dach. Eine 17 Meter hohe Tragstruktur überspannt stützenfrei die Tribünen des Stadions.

Ziele und Konzeptionen der Stadt

In Leipzig fehlte bisher eine Mehrzwecksporthalle, die zum einen den heutigen Anforderungen auf der sportlichen Strecke genüge und auch für alle denkbaren Events zur Verfügung steht. Im sportlichen Bereich strebt die Stadt mit der fast fertiggestell-

ten Mehrzwecksporthalle für bis zu 10.000 Zuschauer die Austragung des WTO Damen-Tennis-Turniers, die Handball-Bundesliga und die Hockey-Weltmeisterschaft an. Im anderen Segment können kulturelle Events und Konzerte in einer Halle angeboten werden.

Mit dem Neubau des Stadions wird mittelfristig angestrebt, die Startbedingungen des Fußballs in Leipzig zu verbessern. Eine wichtige geostrategische Voraussetzung ist der neben Berlin sehr große Einzugsbereich in Leipzig. 2006 soll in Leipzig die Fußball-Weltmeisterschaft stattfinden. Eine finanzielle Absicherung des Stadionumbaus ist durch Fördermittel in Höhe von 100 Millionen DM sowie private Investitionsmittel von 50 Millionen DM und einen städtischen Anteil von 25 Millionen DM gesichert.

Einen weiteren Baustein bildet die Olympiabewerbung Leipzigs für das Jahr 2012. Hier wird von einer Zuschauerzahl von 80.000 ausgegangen. Eine derartige Größenordnung wird nicht dauerhaft kalkuliert. Hier ist realistischerweise von einem Potential von 15-20.000 Zuschauern auszugehen, die beispielsweise für sportliche Ereignisse im Bereich der Leichtathletik begeistert werden könnten. Auch für Open-Air-Veranstaltungen wäre das Stadion sowie das Umfeld bestens geeignet. Um den ruhenden Verkehr aufzunehmen, werden im westlichen Bereich am Cottaweg 2.500 PKW-Stellplätze und 200 Busplätze errichtet.

Zum Dritten werden mit dem geplanten Konzept wesentliche Funktionen der Stadt ausgebaut. Mit der Olympiabewerbung verbunden ist das Motiv der „Spiele im Herzen der Stadt“. Es wird eine Verbindung von Stadt und Grün angestrebt. Im östlichen Bereich des Stadions dominiert die städtebauliche Entwicklung, im westlichen Bereich befinden sich die Grünanlagen mit den eingelagerten Sportstätten. Mit der Stadionplanung wird durch den Bau von neuen Erschließungsstraßen und -systemen eine Verbesserung des Verkehrskonzeptes verbunden. Mit der unmittelbaren Erschließung einher geht die Anbindung an das tangentielle Straßensystem für die Stadt, da bisher die radialen Hauptverkehrswege dominieren. Eine wesentliche Grundlage des Stadionumbaus bildet der Aspekt des Stadtmarketings. Zu einer Großstadt wie Leipzig gehört ein großer multifunktionaler Veranstaltungsbereich.

Zur Erbauungszeit des Leipziger Stadions in den 1950er Jahren lag dem gesamten Areal ein anderes Konzept zugrunde. Leipzig war Schwerpunkt für die Ausbildung des Hochleistungssports in der Deutschen Demokratischen Republik. Sporthochschule, Elsterflutbecken und die Sportstätten mit dem Schwimmstadion bildeten eine untrennbare Einheit.

Mit dem Anschluss der ehemaligen DDR an die alten Bundesländer wurde die ursprüngliche Funktion der Sport- und Ausbildungsstätten obsolet. Auch der Fußball verlor rapide an Bedeutung.

Mit der begonnenen Neuplanung des Stadions und der angrenzenden Areale wird eine reizvolle Spiegelung der Stadt auf beiden Seiten des Elsterflutbeckens angestrebt. Mit der Neuordnung der Sportstätten wird eine stärkere Durchmischung von Grünzonen und steinerner Stadt verbunden.

Mit der Bewerbung der Stadt zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 werden große Hoffnungen auf die Entwicklung des Fuß-

balls, der bis 1994 eine besondere Rolle spielte, gesetzt. Eine neue Qualität der Erwartung und Herausforderung wird sicherlich mit der Bewerbung für die Olympiade 2012 in Deutschland verbunden. In diesem Falle wäre ein größeres Leichtathletik-Stadion notwendig. Flächen für diesen Bedarf sind ausreichend auf dem heutigen Areal vorhanden. Hier erweisen sich die im Grunde nach auf das 19. Jahrhundert zurückreichenden Planungen für Sportstätten in diesem Bereich der Stadt bis heute und für die Zukunft vorbildlich.

Denkmalpflegerische Aspekte

Errichtet wurde der Wall des Stadions aus Trümmerschutt. Nach dem Entfernen der Zuschauerbänke wurden die gewaltigen Trümmermassen sichtbar. Sie bestehen hauptsächlich aus zerbrochenen, zu Wiederaufbauzwecken nach dem Krieg nicht zu gebrauchenden Ziegeln, einigen Sandsteinfragmenten, Glas, Metallteilen bis hin zu Küchenutensilien. Je nach Art der Verkipfung finden sich horizontale und auch schräg verlaufende Schuttschichten. Hier wird ein Stück Zeitgeschichte unmittelbar erfahrbar. Dieser Schuttwall mit den beiden historischen, in das Innere des Stadions führenden Tunnelbauten sowie der ehemalige VIP-Zugangstunnel an der Westseite des Stadions bleiben im wesentlichen erhalten. An der Innenseite werden die Zuschauerränge aus Fertigbeton-Rangelementen und hölzernen Sitzen entfernt. Allerdings wird die gewaltige, in Deutschland größte, für 100.000 Zuschauer konzipierte Stadionarena nicht mehr wahrnehmbar sein. In dieses Areal wird das neue, kleinere Stadion hineingebaut. Treppen und Rampen werden von dem alten Stadionwall zu dem Neubau hinab- und hinüberführen, so dass vom Wall aus die Rückseiten des neuen Stadions zu sehen sind. Mit diesen Eingriffen wird den Anforderungen der heutigen Zeit an den Sport und vor allem der Darbietung dieser Sportveranstaltungen Rechnung getragen. Einher gehen Substanzverluste und bauliche Veränderungen. Der monumentale Eindruck des Stadioninneren wird durch den Einbau nicht mehr erlebbar sein. Durch die kurz vor der Fertigstellung stehende Mehrzwecksporthalle an der südöstlichen Seite des an das Schwimmstadion anschließenden Areals wird das Areal verändert. Die Verkehrsanbindung der Zufahrten und Parkplätze führt zur Ausbildung einer vor das Hauptgebäude gelegten vierspurigen Erschließungsstraße. Um die Zäsur abzumildern, soll die Straße tiefergelegt werden. Im Inneren der Gebäude erfolgen Umbauten aufgrund von Nutzungsänderungen, die zu Substanzverlusten führen.

In vielen Bereichen bleiben der ursprüngliche Eindruck und die Sprache der Architektur ablesbar. Vor allem die städtebaulich markanten Eingangsbauwerke zum Stadion bleiben erhalten und geben Zeugnis von einer wichtigen Phase der Architektur-entwicklung und des Sports.

Anmerkung

1 Siehe Sportforum Leipzig, in Deutsche Architektur, 1957, 314-317.